Erscheint täglich (Abends) mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage (Samstags erscheint ein Doppelblatt).

Gratis-Beilage

Illustr. Unterhaltungsblatt.

Abonnementspreis: Monatlich 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährl. M. 1,80 exkl. Bestellgebühr.

LANDES- UND STADT-BIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Bürger-Zeitung

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Organ für die Deutsche Volkspartei in Rheinland und Westfalen.

Haupt-Expedition: Charlottenstraße 41, an der Bismarckstraße, Nähe des Hauptbahnhofes.

Anzeigenpreis: bis 7 gespal. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. pro Zeile.

Reklamen 30 Pfg. pro Zeile.

Einzel-Exemplare 10 Pfg.

Nr. 1. | Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1881. | Sonntag den 1. Januar 1899. | Fernsprecher Nr. 935. | 10. Jahrgang.

Die heutige Nr. besteht aus 8 Seiten.

Deutscher Michel

Volkskalender für Stadt und Land 1899

ist soeben erschienen und zum Preise von 40 Pfg. in der Expedition Charlottenstraße 41 und durch unsere Boten zu beziehen.

Zum neuen Jahr!

Wir sind an der Scheidegrenze des alten und des neuen Jahres angelangt. Noch wenige Stunden und wir nehmen Abschied von dem Jahre 1898, das wir so froh begrüßt und das so wenig von dem verwirklicht hat, was wir von ihm erhofften. Die Menschen sind unverbesserliche Optimisten; alle die trüben Erfahrungen, die das alte Jahr uns gebracht hat, mindern nicht die Hoffnungsfreudigkeit, die sie an das neue Jahr knüpften. Wir sehen dabei ganz ab von individuellen Wünschen und Hoffnungen und richten unseren Blick nur auf das öffentliche Leben, auf das, was die Gesammtheit des Volkes angeht und bewegt. Darin ist das Jahr 1898 besonders ereignißreich gewesen; wir erinnern nur an die Reichstags- und Landtagswahlen und an so viele andere wichtige Ereignisse, wie wir sie in unserem gestrigen Leitartikel aufgezählt haben. Was ist aus all' den daran geknüpften Hoffnungen geworden? Nichts ist davon übrig geblieben, als schmerzliche Enttäuschungen. Das Volk hat nicht gehalten, was von ihm erwartet werden durfte — die Volksgegner aber haben mehr Schlimmes zuwege gebracht, als man von ihnen befürchtete. Sollen wir zum Beweise dessen erinnern an den Ausfall der Wahlen, deren Resultat den Volksrechten, dem Fortschritt keinen Schritt gewährt, erinnern an die drohenden Pläne der Scharfmacher zur Knebelung der Arbeiter-Organisationen, des Koalitionsrechts, zur Vernichtung jeglichen Volksrechts? Müssen wir erinnern an das Schwinden der Hoffnungen auf die Ehrlichkeit und Wirksamkeit des Abrüstungsmanifestes des Zaren; — erinnern an die neuen gewaltigen militärischen Lasten, die dem Volke zugedacht sind?

Diese Erinnerungen sind gewiß nicht angenehm, aber sie sind den Entschließungen förderlich, deren es bedarf, um den Hoffnungen auf das neue Jahr ihre Begründung zu geben. Wenn alle Freunde des Volkes geloben, wenn vor allen Dingen das Volk selbst sich gelobt, unbeirrt durch kleinlichen Hader, durch Neckungen und Verfehrungen, den Weg zu gehen, der zu dem Ziele führt, „Alles für das Volk und Alles durch das Volk!" dann winkt auch die Erfüllung der frohen Hoffnungen, mit denen wir das Jahr 1899 begrüßen wollen. Wir an unserem Theil wollen auch fernerhin die Wege zu diesem Ziele ebnen und fürsorglich helfen, unbekümmert um Sorgen, Mühen und Opfer, die diese Aufgabe bereitet.

Dieses Gelöbniß sei die Neujahrsgabe, die wir unseren Lesern darbringen; als werthvollste Gegengabe erbitten wir auch für das neue Jahr die Freundschaft und das Vertrauen und die Unterstützung unserer geschätzten Leser.

Prosit Neujahr!

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Düsseldorf, 31. Dezember.

Dem Tod des Herrn v. Egidy widmen die meisten Blätter Artikel, in denen die Anerkennung zum Ausdruck kommt, daß er ein Mann von bestem Wollen und idealem Streben gewesen ist. Die „Berliner Zeitung" erinnert an die Kritik, die Pauer auf dem Parteitag der deutschen Volkspartei an Egidy übte, als jene Reichstagskandidatur in Oberfeld und deren Unterstützung durch unsere dortigen Parteigenossen zur Sprache kam; das Blatt sagt mit Bezug darauf: „Wir haben es seiner Zeit scharf getadelt, als Herr von Egidy im ersten Berliner Wahlkreise gegen Langerhans kandidirte, aber sonst hatten wir den freimüthigen, redlich hochbegabten Mann als einen großen Gewinn für das Parlament betrachtet. Dieser Ansicht haben wir wiederholt und zuletzt auch bei den Wahlen dieses Jahres Ausdruck gegeben, und als der mittelmäßige Demokrat Pauer auf dem Parteitage der deutschen Volkspartei in einer höchst geringschätzigen und ungerechten Weise über Egidy urtheilte, nahmen wir uns des Maßgebenden an. Damals schrieb uns Egidy eine seiner charakteristischen Postkarten, von denen wir eine ganze Sammlung besitzen, darin heißt es: „Ich wünsche nicht schmeichelnd, als daß ich Herrn Pauer noch beweisen kann, daß ich sogar ein sehr klarer Kopf bin — ob man mich „Politiker" nennt oder nicht, ist mir gleich, wenn ich nur den Volke mit meinem klaren Kopfe dienen kann. Sehr ergeben M. von Egidy." Der Wunsch des trefflichen Mannes sollte niemals in Erfüllung gehen; es ist damit gegangen, wie es leider wohl mit vielen Idealen gehen wird, die ihm Herz und Kopf erfüllten." — Die „Volkszeitung" widmet dem Todten folgende Anerkennung: „In Egidy scheidet eine der sympathischsten Gestalten unseres öffentlichen Lebens von dem Schauplatz des Kampfes um Licht und Freiheit. Gewiß, er ließ sich nicht in ein bestimmtes Parteischema zwängen; aber er stand auf Seiten derer, die mannhaft gegen verrottete Vorurtheile, gegen die ungerechten Privilegien einer aus Tradition und selbstsüchtem Interesse herrschsüchtigen Minderheit ankämpften. Er hatte ein tiefes, warmes Gefühl für Gerechtigkeit, eine begeisterte Liebe zur Wahrheit; er war ein ehrlicher Freund aller Unterdrückten, wo immer sie ihm begegneten. Und was ihm die Achtung auch seiner politischen Gegner einbrang, soweit sie überhaupt nach Verständniß für diesen Vorzug haben: das war seine herzerquickende Ueberzeugungstreue; das war die goldene Rücksichtslosigkeit, mit der er den Heuchlern die Maske von dem Gesichte riß, die sich heute allerorten breit machen und bald öffentlichen Boden vergiften, das Volk korrumpiren und Treue und Glauben unterwühlen . . . . Egidy's Idealismus, der in der Selbsterziehung der Menschen den Schlüssel suchte und fand zu der alle Gegensätze der politischen und sozialen Zerklüftung überbrückenden Versöhnung, er war so hochgestimmt, so hochgemuth, daß er die brutalen Hindernisse überschätzte, die ihm die taube und genesine Wirklichkeit der Dinge entgegensetzte. So erlebte Egidy manche bittere Enttäuschung, wenn er sah, wie weit die Menge hinter dem zurückblieb, was er sich als leicht erfüllbares Ideal erträumt, erdacht und ergründet hatte. Aber ihn hielt dieser mächtige, reine, lauteres Idealismus auch aufrecht durch manche schwere Stunden hindurch, die diesem modernen Menschenfreunde nicht erspart geblieben sind. Seine Stellung, die ihn zu den höchsten und einträglichsten Posten in der deutschen Armee hätte führen können und bei seiner Begabung hätte führen müssen, hatte er seinen Ueberzeugung zum Opfer gebracht. Schon dieser Umstand allein sichert ihm die Werthschätzung aller rechtlich Denkenden. Uebrig geworden der Fesseln, die ihm drückend geworden waren, führte er ein Leben voll anstrengender, aufreibender Arbeit; als Redner, als Schriftsteller war er unermüdlich thätig, eine Riesenarbeitskraft bewältigend, die so übergroß war, daß ihr der kräftigste Körper nicht lange widerstanden hätte. So ist denn Moritz von Egidy gefallen mitten im Kampfe um seine Ideale, ein tapferer Soldat auf dem Felde der Aufklärung und der Gerechtigkeit. Hier hat ein Herz zu schlagen aufgehört, das sich mit reiner, edler Menschenliebe, hinweg über alle Vorurtheile, den Armsten und Geringsten im Volke zugewendet hatte. Mit Egidy ist ein Mann aus den Reihen der Edelsten und Klügsten entschwunden, der, auch wenn er sonst keine fruchtbringende Saat ausgestreut hätte, sich schon dadurch über das Grab hinaus ein ehrenvolles Gedächtniß gesichert hat, daß — in unserer Zeit ein immer seltener werdendes Schauspiel — er es wagte und es vermochte, ein Charakter, eine Individualität, ein ganzer Mann zu sein! — Der „Vorwärts" schreibt: „von Egidy hat sich auch auf das politische Gebiet gewagt. In Berlin, Oberfeld und an anderen Orten hat er seit 1893 für den Reichstag kandidirt. Natürlich erfolglos. Die nüchternere Zeit will keine Schwärmer — sie will Männer mit bestimmtem, festem, konkretem Programm, und Männer, die sich den kämpfenden Heeren einreihen hüben und drüben. Herr von Egidy ist daß zum Tod seinem Grundsatz treu geblieben: das Gute zu wollen und das Gute zu thun — Leben und Moral in Einklang zu bringen. Er hat als Privatmann Briefe geschrieben und für jede gute Sache war er begeistert und werkthätig. Er war ein Mann! Ein ganzer Mann und ein guter Mann!"

*

Wenn zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe. Der Professor Delbrück, gegen den wegen seiner Kritik der Ausweisungspolitik das Disziplinar-Verfahren eingeleitet worden, ist bekanntlich der Nachfolger des vielbewunderten preußischen Hofgeschichtsschreibers Heinr. v. Treitschke auf dem Lehrstuhl der Geschichte an der Universität Berlin. Unter diesen Umständen gewinnt eine, übrigens auch an sich interessante Stelle aus Treitschke's unlängst im Druck (bei Hirzel, Leipzig) erschienenen Vorlesungen heute ein erhöhtes Interesse. Sie lautet: „Die einzelnen Bundesstaaten Deutschlands sind nicht wirkliche Staaten; sie müssen darauf gefaßt sein, daß ihnen morgen von Reichswegen ein Recht genommen wird, daß sie heute noch haben. Preußen ist allein noch ein wirklicher Staat. Das Reich ist ja klug und verhängnißvoll. Preußen. Verbriefte Rechte giebt es nicht." Die „Kl. Pr." sagt dazu: So der Hofhistoriograph v. Treitschke in seinen Vorlesungen! Was für merkwürdige Vorstellungen müssen seine Zuhörer, vor Allem die jugendlichen darunter, vom deutschen Reich und seiner Verfassung bekommen haben. Herr Treitschke durfte diese Anschauungen wohlwollig von seinem Berliner Lehrstuhl herab predigen, obwohl sie zweifellos geeignet waren, bei zahlreichen Zuhörern Kopfscheu und Empörung zu erregen und sicher des „grauen Unsugparagraphen" noch modernen Auslegung viel nützlicher gewesen wären, als manche harmlose Aeußerung eines streitenden Arbeiters, die in der jüngsten Zeit mit empfindlicher Strafe als grober Unfug geahndet worden ist. Wir sind natürlich weit davon entfernt, zu wünschen, daß die vorgerückte Deutsche Herrn Treitschke wegen seiner sonderbaren Auffassung vom deutschen Reiche und den Bundesstaaten hätte zur Strafe führen, vielleicht gar vor das Disziplinargericht stellen sollen. Aber immerhin, was so verschiedenen auch in anderer Beziehung der Fall Delbrück und der Ordnung des Herrn Treitschke sein mag, muß es doch einen eigenthümlichen und nicht gerade erfreulichen Eindruck machen, daß Herr Treitschke sich unter Herrn Dr. Bosse einer so weitgehenden Freiheit der Rede erfreuen konnte, während der nämliche Herr Bosse gegen Herrn Delbrück mit dem schweren Geschütz eines Disziplinarverfahrens vorgehen zu müssen glaubte, weil dieser nicht etwa vom Katheder herab, sondern als Publizist in nicht amtlicher Eigenschaft sich eine scharfe, aber von sehr gut gesinnten und loyalen Leuten sachlich für durchaus berechtigt gehaltene Kritik der Köller'schen Wilde-Mann-Politik erlaubt hat. Es giebt eben in neuerer Zeit in Preußen-Deutschland arg viel, fast ein bischen zu viel Veranlassung zum Kopfschütteln. — Daß die citirte Aeußerung des Herrn Treitschke in Süddeutschland einen sehr unliebsamen Eindruck gemacht und die Sympathien für Preußen nicht vermehrt hat, braucht kaum gesagt zu werden. Unser Stuttgarter Parteiorgan, der „Beobachter", bemerkt: „So der Hof-Historiograph Heinrich v. Treitschke! Leider faßt die Ansicht Treitschke's in Preußen nicht vereinzelt da. Und die Leute, die so denken, warten nur darauf, bis alle nichtpreußischen Reichsbürger die vertrauensselige, sorglose und bedingungslose Hurrahbegeisterung unserer „nationalen" Preußenschwärmer sich angeeignet haben. Im Uebrigen zeigt die Treitschke'sche Aeußerung wieder einmal, wo der Hauptpartikularismus sitzt, der für den föderativen Charakter des Deutschen Reiches der gefährlichste von allen ist." Daß ist nur erst eine Stimme aus Süddeutschland; sie wird sicher nicht die einzige bleiben. Man wird voraussichtlich leidet in sehr preußenfreundlichen Kreisen nicht ohne peinlichst Bestemden erfahren, welche merkwürdigen Anschauungen im Betreff der außerpreußischen Bundesstaaten ein Professor an der Berliner Universität vom Katheder herab Jahre hindurch kundgeben durfte.

*

Die Wiedermißgeburt der lex Recke. Nach verschiedenen offiziösen Andeutungen — so wird der „Frankf. Ztg." aus Berlin geschrieben — scheint es nun wirklich, daß Fürst Hohenlohe und das preußische Staatsministerium wirklich den Versuch machen wollen, im Abgeordnetenhause ein Vereinsgesetz nach dem Muster des bekannten Recke'schen durchzudrücken und das wieder als Gesetzbuch des Versprechens der Aufhebung des Koalitionsverbots aufzugeben. Der Weg der Reichsgesetzgebung durch den das Versprechen gelöst werden könnte, wird voraussichtlich auf all' die Erregung, die die lex Recke mit sich gebracht hat, wird von Neuem wachgerufen werden. Man spekulirt dabei, da die Mehrheitsverhältnisse sich nicht und jedenfalls nicht zu Gunsten dieses Versuches geändert haben, auf Wandlungen innerhalb einzelner Parteien. Gewiß sind dabei wohl die Nationalliberalen. Vielleicht glaubt man auch, daß manche politische Charaktere dem Beginn einer fünfjährigen Legislaturperiode weniger fest sein werden als Angesichts bevorstehender neuer Wahlen. Es soll vorher sondirt und hinter den Koulissen verhandelt werden.

*

Woher die Ueberschüsse in der Eisenbahnverwaltung kommen erklärt die „Volkszeitung" durch folgende Mittheilung: Die königliche Eisenbahndirektionspräsidenten in Stralsund hat die dienstfreie Zeit der Betriebsbeamten der Eisenbahn von „monatlich bisher mindestens zwei freien Tagen auf monatlich mindestens einen freien Tag" beschränkt. Es sollen dadurch Ersparnisse an Geld und Kopfzahl gemacht werden. In der Verfügung heißt es dann u. A.: „Wenn ein Hülfsbahnarbeiter oder Hülfsweichenwärter nur einen ganzen freien Tag und zwei halbe freie Sonntage erhält, so wurden ihm für diese drei Tage volle Tagelöhne in Rechnung gestellt. Das ist für die Folge nicht mehr der Fall. Der Betreffende bekommt nur für einen ganzen dienstfreien Tag im Monat voller Tagelohn und für die Sonntage nur der Bruchtheil, der ihm für die Stunden, die er dienstlich erforderlich ist, zufällt, da nur ein freier Tag ohne Lohnabzug gewährt wird." Charakteristisch in der Verfügung ist auch, daß bei der Gewährung der Gelegenheit zur Theilnahme am Gottesdienst, welcher mindestens an jedem dritten Sonntag stattfinden soll, die zum Kirchenbesuch erforderliche Zeit „zwar ausreichend, aber nicht zu reichlich zu

Wochenschau

von Artikus.

Ein neues Unternehmen in Düsseldorf wurde neulich in öffentlichen Ankündigungen vorgeführt: Das — Zange in Obacht — Waarenrabattsparmarkensystem. In der Stadt wird darüber — namentlich hinter Ladentischen — hin'g debattirt, ob dieses System Vortheile biete und wenn, wem diese Vortheile zufallen. In mehreren Zeitschriften bin ich angegangen worden, dieses System zum Gegenstand einer Besprechung zu machen und den Wünschen kommt ich hiemit nach. Zunächst einige Worte über das System dieses Systems, denn darüber herrscht, wie ich mehrfach wahrgenommen habe, noch viel Unklarheit, die sich in den freigebig verabfolgten mündlichen Meinungsäußerungen und Urtheilen wiederspiegelt. Der betr. Geschäftsmann verkauft Sparmarken an die Geschäftsleute, welche das System als Reklamemittel aufnehmen wollen und diese wieder geben jedem ihrer Käufer für je 20 Pfg., die er für Einkäufe bezahlt, eine Sparmarke, die in ein Büchelchen geklebt werden. Ist das Büchelchen mit tausend solcher Marken vollgeklebt, dann kann der Käufer den Laden des Verkäufers der Sparmarken aufsuchen und dort für die tausend Sparmarken einen Werthgegenstand entnehmen. — Vortheil von dem neuen Unternehmen hätten also: der Entrepreneur, dem die Geschäftsleute Marken abkaufen, — der an seine Kundschaft Rabattsparmarken ausgebende Geschäftsmann, der damit neue Kundschaft erwirbt und die Kaufsucht reizt — und der Käufer, der bei seinen Baareinkäufen einen Rabatt genießt. Den Vortheil hätten die drei Kontrahenten, wenn Alles so ging, wie es gehen soll. Aber da hapert's eben. Der Entrepreneur hat zweifellos den ersten und hauptsächlichsten Nutzen, denn er empfängt von den Geschäftsleuten sofort baares Geld für seine Marken. Mit dem Vortheil des Sparmarken ausgebenden Geschäftsmannes steht's aber ganz anders aus. Der Vortheil soll in der Gewinnung neuer Kunden und einer vermehrt n Kaufsucht der Kunden bestehen. Aber selbst wenn diese Vortheile eintreffen sollten, dann werden sie paralysirt durch den hohen Rabatt, der mit den Marken sogar bei Pfennigeinkäufen gewährt wird. Für je 10 Pfennig giebt's eine Marke, die der Geschäftsmann mit einem Pfennig bezahlt: d. i. ein Rabatt von fünf Prozent. Daran scheitern aber die Hoffnungen auf Nutzen, und es liegt nahe, daß der Eine oder Andere auf die Idee kommt der Rabatt werde durch mindere Qualität und erhöhte Preise wenn nicht in eine Preissteigerung gewandelt so doch aufgehoben und wenn die so doch nah liegende Meinung erst einmal irgendwo auftaucht, dann findet sie schnell so viele Gläubige, daß es mit der Waarenrabattsparmarkenzugkraft schnell ein Ende hat. Ich meine, wenn ein Geschäftsmann einen angemessenen Baar-Rabatt seiner Kundschaft gewährt und durch Annoncen und gute Waaren sich empfiehlt, dann erreicht er dasselbe Ziel auf kürzerem Wege und den Käufern ist mit dem direkten Baar-Rabatt besser gedient, als mit der Gratis-Erlangung eines Werthgegenstandes auf dem Umweg über tausend Sparmarken, die doch auch Geld kosten, daß dem Käufer naturnothwendig von seinem Rabatt verloren gehen wird. Es wird immer wieder vorgeführt, daß es Käufern nicht fehlt, sondern nur an der Kaufkraft der Käufer. Wenn jedem Menschen so viel an materiellen Mitteln gegeben würde, wie er zur Befriedigung seiner Bedürfnisse gebrauch, dann würde die Kundschaft sich in ganz ungeahnten Dimensionen vermehren; aber da fehlt's eben. Tausende von Familien in unserer Stadt würden gerne vielerlei ihren Nothwendigkeiten kaufen, wenn sie nur das nöthige Geld hätten. Deshalb wird diesen Leuten baares Geld als Rabatt willkommener sein, als eine Aufspeicherung der Pfennige zur Nutznießung für Andere. Darum aber ist dem neuen Rabattsystem das Todtenlied gesprochen, das sich hier wie in anderen Städten selbstthätig vollziehen wird.

Die Geschmäcker sind bekanntlich sehr verschieden — ganz besonders verschieden sind sie in Bezug auf kulinarische Genüsse. Der Eine erachtet für einen Leckerbissen was dem Andern Widerwillen einflößt — und umgekehrt. Dieser Tage wurde mir von ein Beleg gebracht für die Thatsache, daß die Geschmäcker verschieden sind, den ich seiner drolligen Charakteristik wegen auch den Lesern der „Bürger-Zeitung" zur Belustigung und zur Bereicherung ihres Knaubedürfnisses mittheilen will, wobei ich bemerke, daß dieser Beleg nicht aus dem bekannten „Kaiserin Eu-Kätschen" entnommen ist. In einem Delikatessengeschäft im Osten der Stadt erschien dieser Tage ein biederer Arbeitsmann und erklärte auf die Frage der eleganten Geschäftsdame, womit sie ihm dienen könne: „Ich hätt gähn en Rüllsche Prämmtobak!" Die Geschäftsdame ward sehr denkbleich und zwei anwesende „feine Damen" mußten bedenklich schlucken und würgen, um einen Ausbruch (nein Genußdrkmann hat natürlich einen Ausbruch der Entrüstung gemeint) zu bezwingen. Als die Geschäftsdame sich so weit gefaßt hatte, daß sie antworten konnte: „Das — das führen wir nicht!" da war die Reihe des Erstaunens an dem biederen Arbeitsmann, der sich mit der verdächtlichen Bemerkung entfernte: „Watt, Ihr habt keene Prämmtobak? Dat is en nettes Delikatessgeschäft!" — So verschieden sind die Geschmäcker in Bezug auf Delikatessen.

Einen stattlichen „Zopf" hat der „Reichsanzeiger" in seiner Nummer vom 22. Dezember 1898 publizirt, der das Interesse jedes Kulturkreises in Anspruch nehmen wird. Im amtlichen Theil dieser Nummer findet sich nämlich ein längeres Verzeichniß eines ausländischen Ordensregens, der sich über preußische Staatsangehörige ergossen hat, die der Genehmigung zur Anlegung dieser Orden bedürfen. Hinterfindet stehen da die Mitglieder, daß die Ehefrau eines Berliner Zeitungsherausgebers einen russischen, die Ehegattin eines preußischen Majors einen türkischen und die Gemahlin des deutschen Botschafters in Konstantinopel ebenfalls einen türkischen Orden — nämlich erster Klasse — erhalten. Ich vermochte mich bisher dem Sinn nicht in dieser unterschiedlichen amtlichen Bewertung der Frau zurechtzufinden. Die Hoffnung, daß die Herren Ehegatten mit der Begebenheit des „guten Staatsbürgers" sich in diese verschiedene Bewertung ihrer „besseren Hälften" schicken werden, vermag ich nicht zu theilen; es ist vielmehr anzunehmen, daß daraus manche heftige häuslliche Debatte hervorgerufen wird, die sich leicht in's öffentliche Leben fortpflanzen könnte. Jedenfalls aber wird dieser prächtige amtliche Zopf als kulturhistorisches Denkzeichen für das Ende des 19. Jahrhunderts konservirt werden. — Ich habe eben die Feder abgesetzt, da höre ich von einem Vorschlag, der mit einem Male alle Bedenken und Zweifel über die Anwendung der ehelichen Titulaturen aus dem Wege räumt und der außerdem den Vorzug haben dürfte, auch das Wohlgefallen der Reichsanzeiger-Zopfknüpfer zu erwecken. Ein humorvoller Volksgenosse formulirt seinen Vorschlag folgendermaßen: Der Herr General von Müller hat eine Gemahlin, — der Herr Regierungsrath Müller hat eine Gattin, — der Herr Assessor Müller hat eine Lebensgefährtin, — der Herr Kaufmann Müller hat eine Ehefrau, — der Herr Buchbindermeister Müller hat eine Frau, — der Herr Fabrikarbeiter Müller hat ein Weib, — und die bessere Hälfte des Herrn Dienstmanns Müller ist einfach die Müller! Der Bureaukratismus wird auch die Mamsellchen einflicken.

Ich weiß nicht, ob es Allen so geht. Wir fallen am Schlusse des Jahres immer die Worte ein:

„Es macht der Mensch sich Sorg' und Müh',
Sucht Dornen auf und findet sie."

Ihr wißt ja Alle, wie's weiter geht. Ich will hier nun keine mehmüthigen Betrachtungen über die Eitelkeit der menschlichen Dinge anstellen. Das schlägt nicht in mein Fach, entspricht auch nicht meiner Stimmung. Aber auf eines möchte ich die lieben Leserinnen und die geehrten Herren Leser hinweisen. Man kann sich auch viel Sorgen und Müh dadurch machen, daß man traurige Gedanken, hinter denen nichts steckt, in sich aufnimmt und darüber grübelt. Dadurch kann man in einen Zustand gerathen, den man „geistige Verstickerrerkrankung" taufen könnte. Macht Euch also auch in dieser Beziehung das Leben nicht schwer. Denkt was klar ist und lest, was wahr ist. Haltet an der viel unkenndenden „Bürger-Zeitung" fest.

Da erfuhr ich vor einigen Tagen, wie eine Dame aus den höheren Ständen zufällig in die Wohnung einer Leserin der „Bürger-Zeitung" trat. Als sie ein Exemplar unseres Blattes auf dem Tisch liegen sah, rümpfte sie die Nase und sagte: „Pfui! Wie mögen Sie nur ein so abscheuliches Blatt lesen." Ja, in der „Bürger-Zeitung" findet sich kein Paprika für lyrische Dämchen, auch keine Beschreibung der Toilette bei Hofgesellschaften, nicht einmal jene pikanten Gedichte von weißen Händchen und holden Blicken, die sich so angenehm als Zubrod zu pikanten Modeberichten verdauen lassen. Das Alles fehlt in unserer „Bürger-Zeitung" und da muß sie wohl schon „abscheulich" für gewisse Leuchten sein. Aber ich glaube, daß die Leserinnen, die uns bisher treu geblieben sind, auch im neuen Jahre die „Bürger-Zeitung" nicht „abscheulich" finden werden. In dieser Hoffnung wünsche ich denn allen Freunden und Freundinnen ein fröhliches neues Jahr!

bemessen ist". — Interessant wäre es, zu erfahren, ob die Strafkunde Bülows in Anwendung des Herrn Thielen zurückzuführen ist; dann sind auch für alle anderen Betriebsinspektionen ähnliche Verfügungen zu erwarten, gegen welche sich die schärfste Kritik richten muß.

❦

Die deutsche Volkspartei hat am letzten Donnerstag im württembergischen Landtag ein beachtenswerthes Erfolg errungen, wobei ein Theil der demokratischen Forderungen erfüllt worden ist. Das Landtagswahlgesetz wurde insoweit angenommen, als künftig bei den Landtagswahlen die Stimmzettel hinter einem hergerichteten Verschlag in ein amtlich zur Verfügung gestelltes Couvert zu stecken sind. Eine Kontrolle über die Stimmzettel ist damit in Zukunft für eine wühlerische Wahlkommissionen ausgeschlossen. Auch der Ministerpräsident stimmte für die Neuerung.

❦

Die Nachrichten über eine Reichskanzlerkrisis werden offiziös dementirt, von anderer Seite aufrecht erhalten. Wir sehen dem Dementirspiel ruhig zu.

Das bayerische Centrum hat auf einem Delegiertentag in München sich gegen die Errichtung eines bayerischen Senats beim Reichsmilitärgerichtshof und gegen die Militärvorlage ausgesprochen. Der Beschluß wird uns wohl leider vor der Militärvorlage nicht retten.

Noch nicht Steuern genug werden nach Ansicht der Offiziösen in Deutschland gezahlt. Auf Anlaß der Militärvorlage erschient jetzt ein offiziöser Artikel in verschiedenen Zeitungen, in dem ausgerechnet wird, daß in Frankreich die Staatsabgaben 79 Francs auf den Kopf der Bevölkerung betragen, während im Reich und in Preußen nur 22½ Francs es auf den Kopf der Bevölkerung entfallen. — Und wie steht's mit dem Verhältniß des Nationalreichthums in Frankreich und Deutschland?

Oberbürgermeister Becker-Köln, der jetzige Vorkämpfer, hat bestimmt, daß der Städtetag am 23. und 24. Januar in Berlin zusammentreten soll.

Diejenigen Postassistenten aus der Klasse der Civilanwärter, die bei der einschließlich 27. April 1894 die Postassistentenprüfung bestanden haben, oder deren anderweit das entsprechende Dienstalter beigelegt ist, werden nach einer Mittheilung aus dem Reichspostamt zum 1. Februar l. J. einstweilig angestellt werden.

„Ein sehr vornehmes, gut verzinsliches Rittergut in diesem Kreise Niederschlesiens ist zu verkaufen." So zeigt die „Kreuzzeitung" an. Wir haben geglaubt, im Zeitalter der „Noth der Landwirthschaft" gäbe es „gut verzinsliche Rittergüter nur in der Phantasie antisemitischer Hetzer". Es muß mit der „Noth der Landwirthschaft" doch nicht so arg sein, wenn selbst sehr vornehme Rittergüter noch „gut verzinslich" sind. Freilich, die Liebesgaben!

Als der Bergmann Ludwig Schröder aus dem Zuchthaus in Werden entlassen wurde, holten seine Freunde ihn in einem Wagen ab und fuhren nach Essen. Auf der Landstraße warf ihm ein Sozialdemokrat, der Mauser Kohns, einen Strauß in den Wagen. Er erhielt deswegen von der Polizei ein Strafmandat in Höhe von 15 M. wegen grohen Unfugs. Die Berufung hat der Strafsenat des kgl. Oberlandesgerichts verworfen, indem er ausführte, in einem „groben Unfug" sei nicht erforderlich, daß die Handlung thatsächlich eine Störung der öffentlichen Ordnung hervorgerufen habe; es genüge, daß sie geeignet sei, eine derartige Wirkung hervorzurufen. Ferner sei es auch nicht erforderlich, daß der Angeklagte die Gefährdung der öffentlichen Ordnung aber die ungehörliche Belästigung des Publikums gewollt habe. — Wir haben uns daß Wundern über solche Auslegungen schon seit langer Zeit abgewöhnt.

In einer öffentlichen Gerichtsverhandlung in Duisburg am Freitag wurden dem Gemeindevorsteher Bottenbruch vier Dämpfen ungesetzlicher Wahlmanöver gelegentlich der letzten Reichstagswahl nachgewiesen. Derselbe hatte u. A. die Namen der Stimmzettel gelesen, bevor dieselben in die Urne gelegt wurden. Genauerß darüber hat uns der Telegraph noch nicht zugetragen.

❦

Ausland.

Ungarn. Gestern hat's im Parlament wieder einen neuen Skandal gegeben. In dem Bericht darüber heißt es: Am Schlusse der heutigen letzten Sitzung in diesem Jahre kam es abermals zu lauten, skandalösen Auftritten. Franz Kossuth erklärte, seine Partei hätte nicht verhindert, daß das Budgetprovisorium Gesetz werde, falls die Regierung auf gesetzlichem Boden geblieben wäre. So trete für den verfassungslosen Zustand, der demnächst eintreten werde, die Regierung allein die Verantwortung. Sie sei auch dafür verantwortlich, daß der König zum Gidbruch gezwungen werde. Im Namen der Apponyi-Partei protestirt Hatanyszky gegen den gesetzlosen Zustand, der in Folge der heutigen Schreckensherrschaft in Ungarn herrsche. Eine ähnliche Erklärung gibt auch Molnar von der Volkspartei ab. Für die Regierungspartei richtete Kubinyi einen Appell an die Opposition zum Frieden, den er feierlichst bereit sei herzustellen. Der Abg. Joanka von der Apponyi-Partei aber erklärte, dieser Friede wäre nur mit den Mitgliedern der Regierungspartei möglich, die sich nicht, wie gewisse Herren, sowohl ihr Wort als ihre Ehre und ihren Säbel bezahlen ließen. Darauf schlüpfte Szeg der schriftführende Redaktiur der offiziösen „Nemzet", Gefahr, getroffen und sandte Joanka eine Herausforderung. Nun sollte Barfy sprechen. Es entsteht ein Heidenlärm, man schreit: „Der magt zu sprechen! Hinaus mit dem Verräther! Hinaus, hinaus mit ihm!" Barfy winkt einen Stenographen zu sich und beginnt im Lärm zu sprechen. Der Abg. Biro reißt dem Stenographen das Blatt aus der Hand, andere wollen das Papier Biro wieder entreißen, so daß es fast zu einer Balgerei kommt. Graf Julius Andrassy trennt die Streitenden. Unter mächtigem Geziehe wird die Sitzung geschlossen. Dieser Tumult, wegen dessen die Sitzung aufgehoben werden mußte, war einer der heftigsten, die jetzt vorgekommen. Barfy's Rede, die, wie nachträglich bekannt wird, die Verantwortung für den gesetzlosen Zustand auf die Opposition zu wälzen versuchte, haben auch die Stenographen nicht gehört; er hielte sie ihnen erst später im Ministerzimmer. Der Abgeordnete Szentiranyi erklärte, bis jetzt habe es eigentlich noch gar keine Obstruktion gegeben; dieselbe werde erst jetzt recht beginnen. Polonyi rutschte daran, daß das Verhältniß zwischen der ungarischen Nation und der Krone durch die pragmatische Sanktion geregelt wird; durch diese sichere die Nation der Dynastie die Erbfolge, die Dynastie der Nation die Verfassung. Man nehme sich in acht, Dinge auf ein Gebiet zu drängen, auf welchem der Träger der Krone an seinem Eide nicht festhalten könnte.

❦

Frankreich. Ein für die französische Kolonialpolitik bezeichnendes Aktenstück ist dieser Tage an die Oeffentlichkeit gelangt. Es ist eine Ansprache des Generals Galieni, der auf der Insel Madagaskar Generalgouverneur ist. In einer Unterredung mit dem Berichterstatter des „Temps" hat er sich sehr bitter über die Franzosen und die Kulturen in Madagaskar ausgesprochen; er sagte u. A., er habe seine Landsleute auf jede möglichste Weise beschränkt, aber es gäbe Viele unter ihnen, die seine Gesellschaft mißbrauchten, „und die sogar verlangten, daß die Eingeborenen umsonst für sie arbeiten". Im Einzelnen geht die Schilderung dahin: Die Kolonialtruppen nahmen den Eingeborenen ihre Felder, ihre Wälder und ihre Weideplätze fort. Dann begannen sie mit einem Schwindelhandel von Depeschen. Sie lassen sich von Eingeborenen dafür bezahlen, sie als ihre Arbeiter zu bezeichnen, um sie von dem Militärdienste zu befreien, und wissen sich so Renten zu verschaffen. Dann haben sie für die Ausführung der Soldaten alle eingeborenen Häuptlinge, alle ehemaligen Besitzer, welche die Minen der Königin der Hovas anbeuteten, verbrannt. Und nachdem sie sich so in dem Besitzstande an die Stelle der ehemaligen Häuptlinge gedrängt haben, behandeln sie die armen madagassischen Arbeiter noch schlechter, als bereits frühere Gebieter. Auf diese Weise reizen sie gleichzeitig die Aristokratie der Hovashäuptlinge, die ihres Bergwerkseigenthums beraubt worden sind, und die armen Bergleute, die noch unglücklicher unter dem jetzigen als unter dem Hovaregime sind, gegen Frankreich auf. Wenn diese dann in der Verzweiflung zu Aufständen schreiten, werden sie zusammengeschossen und zusammengehauen. Der General Galieni scheint die Sache jetzt selber satt zu haben, aber nach seinem eigenen Geständnisse ist er es, der die Kaufmannschaft vor der Franzosen beschützt hat. Und wenn Madagaskar nur die einzige Kolonie wäre, in der es so hergeht!

In der Dreyfusangelegenheit soll Casimir Perier dem Kassationshofe erklärt haben, daß ihm während seiner Präsidentschaft nichts von einem Geständnisse des Dreyfus bekannt gewesen sei. Das Geheimaktenstück ist am Donnerstag Nachmittag dem Kassationshofe mitgetheilt worden. Widerstellungen zufolge wird Cavaignac vom Kassationshofe vorlangen, unverzüglich zu Frage vernommen zu werden, um über das Geheimaktenstück aufzuspüren. Ob der Kassationshof, der Cavaignac bereits ausgiebig verhört hat, auf dieses Verlangen eingehen wird, ist eine andere Sache. Gegen den Referenten des Kassationshofes, Bard, wird seit einiger Zeit in der „nationalistischen" Presse Sturm gelaufen. Man behauptet auf jener Seite, Bard habe wiederholt, ohne dazu von Amtswegen ermächtigt zu sein, Briefwechsel mit Dreyfus gehabt. Auf Anweisung des Justizministers Lebret schreitet jetzt der erste Präsident des Kassationshofes, Mazeau, zu einer halbamtlichen Untersuchung des Falles Bard-Dreyfus.

❦

Kuba. Ueber die Zukunft dieser durch blutige Kämpfe den Spaniern entrissenen Insel wird in einem Artikel der „Franks. Zeitung" von ihrem New-Yorker Korrespondenten berichtet: „Mit der Ernennung des Generalmajors Brooke zum Militär-Gouverneur in Kuba hat der Präsident ohne Zweifel einen glücklichen Griff getan, da Herr Brooke schon in Porto ein großes Verwaltungstalent an den Tag gelegt hat. Es werden ihm 45 Regimenter Infanterie, 5 Regimenter Kavallerie und 6 Batterien Artillerie, insgesammt 50,000 Mann, zur Verfügung gestellt. Der Präsident hofft, daß mit diesem starken Aufgebot von Militär bald wieder geordnete Zustände auf der Insel hergestellt werden können. Daß Herr Mac Kinley eine so starke Garnison für nothwendig erachtet, hat erheblich Besorgniß erregt. In den dem Präsidenten nahestehenden Presseorganen wird nun erklärt, bei der Garnisonirung der „Perle der Antillen" sei es angebracht, nach dem Sprichwort „Greif niemals in ein Wespennest" usw. zu verfahren. Mit einem festen Griff werde man einzelne Unruhe der kubanischen Insurgenten im Keime ersticken, gewähre man aber ihrer Thätigkeit Spielraum, so möge es noch lange währen, bis geordnete Zustände auf der Insel einkehren. Daß im Insurgentenheer, soweit dasselbe sich noch nicht aufgelöst hat, starke Mißstimmung gegen die Amerikaner herrscht, ist nicht zu bezweifeln. Das Versprechen, später völlige Unabhängigkeit zu gewähren, daß der Präsident in seiner Botschaft gab, hat nur Wenige befriedigt. Ein hochstehendes Mitglied der kubanischen Junta erklärte kürzlich einfach für einen „Schein-Trick", darauf berechnet, die Insurgenten zum Niederlegen der Waffen zu bewegen, um dann eine Jahre lang während der Militär-Regierung auf Kuba einzuführen, die schließlich zu der Annahme der Insel in den amerikanischen Staatsverband führen müsse. Daß dies das schließliche Resultat der amerikanischen Verwaltungs-Aera auf Kuba sein muß, bezweifelt kein Mensch. Sobald nur einigermaßen Ordnung auf der Insel hergestellt ist, werden von Amerikanern geleitete, kommerzielle Unternehmungen in großer Zahl auf der Insel gegründet werden; die Beziehungen zwischen derselben und der Union werden enger werden als je, und die politische Anverleibung Kuba's in den amerikanischen Staatenbund kann dann nur eine Frage weniger Jahre sein. Dieses Resultat wird von Niemanden sehnlicher gewünscht, als von einem großen Theile der Kubaner selbst, nämlich Denjenigen, welche Eigenthum besitzen oder Geschäfte betreiben. Diejenigen Spanier, welche sich nicht zurück in die Heimath begeben, sind ebenfalls zu Gunsten der amerikanischen Herrschaft, eben so wie die meisten fremden Handelstreibenden. Eine unabhängige kubanische Republik erscheint eigentlich nur einem Theile des Insurgentenheeres und den kubanischen Politikern, die sich „Schon in Amt und Würden" sahen, begehrenswerth. Wahrlich werden sich auch diese Elemente bald unter dem amerikanischen Regiment wohl fühlen, denn es sollen grundsätzlich alle Aemter, außer den Sphären der Verwaltung, mit Kubanern besetzt werden, und außerdem werden größere öffentliche Arbeiten unternommen, die Hunderten von Mitgliedern des Insurgentenheeres lohnende Beschäftigung bieten dürften. Daß die Insurgenten noch erhebliche Schwierigkeiten machen werden, bezweifelt man nicht; die Aktionsfähigkeit der Armee von 50,000 Mann erfolgt, wie bekannt, hauptsächlich aus dem Grunde, um den Intransigenten die Ausführbarkeit einziger Versuche, etwa gegen die Amerikaner zu unternehmen, recht klar vor Augen zu führen." — Es machen sich also die Amerikaner für ihre „Humanität", die sie als Kriegsvorwand benutzten, sehr recht bezahlt. Der Appetit ist dem Bruder Jonathan eben mit dem Essen gekommen. Daß ihm die Verdauung leicht werde, scheint er selbst nicht zu glauben, sonst hätte er so gewaltige Kriegsmacht nicht mitgebracht. Uebrigens glauben wir gern, daß sich irgendein kein Mensch mehr unter die spanische Herrschaft zurücksehnt.

❦

Das offiziöse Wiener Korrespondenzbureau hat folgende Depesche verbreitet: „Petersburg, 25. Dezember. Die russische Telegraphenagentur meldet: In Folge der Aufweisungen russischer Unterthanen aus dem Deutschen Reiche soll — wie geschehnisse verlautet — die Absicht bestehen, die gleiche Maßregel auf deutsche Unterthanen, welche in Rußland nicht nur ihr Brod verdienen, sondern große Reichthümer erwerben, anzuwenden. Eine nur theilweise Ausführung dieser Maßregel würde Deutschland enorme Verluste verursachen." Das offiziöse Wolff'sche Telegraphenbureau hat diese von der halbamtlichen russischen Telegraphenagentur ausgegangene Meldung nicht weitergegeben. Wir sehen Gütertchen zur die „antisemitischen" Blätter mit demselben Halloh vorgehen, mit dem sie den Grafen Thun zu einer bekannten Abbitte gezwungen haben?

Ein „Kaiserlichkeiten" Schauspiel! Wer Felix Philipp's Schauspiel „Das Erbe" gesehen hat, ist nicht einen Augenblick zweifelhaft, daß die Fabel einem politischen Ereignisse „nachempfunden" wurde. Die Bismarckerzählung hat Grohindustrielle übersetzt. Aber daß das Stück für Uniformträger irgend eines Bundes bedenklich sein könnte, hat sich wohl Niemand träumen lassen. Daß ausgebuhtbewerrn ist der flotzigen Militärgenfer Oesterreichs vorbehalten geblieben. In Graz wurde den Offizieren der Garnison der Theaterbesuch, bei dem Stück „Das Erbe" verboten. Philipp kann für die k. k. Militärs dankbar sein, denn nun erst werden die Leute, welche sich das Stück noch nicht ansehen, hingehen, und das Geschimpfe nachholen; jetzt erst werden die, welche sich bei dem Schauspiel absolut nichts Staatsgefährliches dachten, nachdenken und zu suchen anfangen. Es ist etwas gar zu Herrlichst um die vormundschaftliche Weisheit reaktionärer Regierungen!

Eine Rundreise des Zaren wird von englischen Zeitungen angekündigt. Wie die „Daily Mail" aus Petersburg erfährt, will Nikolaus II. in den ersten Monaten des neuen Jahres dem König Humbert einen Besuch abstatten und bei dieser Gelegenheit eine Zusammenkunft mit dem Oesterreichischen Monarchen haben. Vielleicht erpfleht der Zar seinen Gastfreunden persönlich die Abrüstungs-Idee, damit deren Vetterter am 1. Mai gut ausgerüstet zu der Abrüstungskonferenz erscheinen. Um dieselbe Zeit angeblich sind die neuesten Heeresvermehrungsvorlagen überall unter Dach und Fach.

Die Regierungssorgen des Prinzen Georg auf Kreta nehmen einen vielversprechenden Anfang. Nach der „Wiener Neuen" unterbreitete der Präsident der Nationalversammlung, Sphakianakis, nach welchem die Nationalversammlung ein Programm, nach welchem die Nationalversammlung ein Programm nach welchem die Nationalversammlung ein Programm nach welchem die Nationalversammlung ein Programm

meinhin mit dem Ausdrucke „Freudiges Familienereigniß" zu bezeichnen pflegt. Merkwürdig ist wohl der Umstand, daß die Dame in ihrem Zustande den nicht unbeschwerlichen Weg nach der Preis aus bis zur Nordhalerstätte zurückzutragen im Stande war. Einer der Herren ging eiligst nach der Preis ab und brachte von dort eine Hebamme mit, unter deren Beistand Alles glücklich abtief. Ein lustiges Büblein größte den Morgenstern mit hellem Kindergeschrei. Da die Nordhalerstätte auf so jugendliche Bergsteiger nicht eingerichtet ist, wird die Verpflegung von Mutter und Kind, die sich Beide vollkommen wohl befinden, vom „Erzherzog-Karl-Ludwig-Schutzhause" aus durchgeführt. Merkwürdig ist, daß diesmal von einer Gesellschaft ein Touristi mehr von der Alp zurückkommt, als hinaufgestiegen sind. Sonst pflegt häufig das Gegentheil der Fall zu sein.

Die Zahl der Sparkassenbücher in Preußen

ist im Rechnungsjahre 1897/98 um 381,951 gewachsen und betrug am 1. April 1898 7,642,977; somit entfallen auf 100 Einwohner mehr als 23 Bücher. Diejenigen, welche auf Beträge unter 600 M. lauten, sind nicht so stark gestiegen, als diejenigen, welche auf höhere Beträge lauten. Etwa 29 Proz. der Sparkassenbücher lauten auf Beträge unter 60 M., und 16 Proz. auf Beträge von 60 bis 120 M., und 14 Proz. auf Beträge von 120 bis 300 M. Der Gesammtwerth der Einlagen stellte sich am 1. April 1898 auf 4968 Mill. M. Neu eingelegt wurden im Jahre 1896/98 1251 Mill. M., an Zinsen gutgeschrieben 127 Mill. M.; dagegen wurden 1063 Mill. M. abgehoben; die Nettogebahre Vermehrung beträgt also 315 Mill. M. Was die einzelnen Provinzen anbetrifft, so haben Westfalen (mit 791 Mill. Mark) und die Rheinprovinz (mit 753 Mill. M.) an der Spitze; sodann folgen der Reihe nach Hannover (672 Mill. M.), Sachsen (636 Mill. M.), Schleswig-Holstein (501 Mill. M.), Schlesien (431 Mill. M.), Brandenburg (392 Mill. M.), Pommern (239 Mill. M.), Hessen-Nassau (231 Mill. M.), Stadtkreis Berlin (224 Mill. M.), Ostpreußen (92 Mill. M.), Westpreußen (91 Mill. M.), Posen (83 Mill. M.). Hinsichtlich der Zunahme der Guthaben im Jahre 1897/98 eröffnet die Rheinprovinz (mit einer solchen um 61 Mill. M.) den Reigen; hieran schließen sich Westfalen (49 Mill. M.), Sachsen (33 Mill. M.), Brandenburg (31 Mill. M.), Hannover (30 Mill. M.), Schlesien 30 Mill. M.), Schleswig-Holstein (18 Mill. M.), Berlin (16 Mill. M.), Pommern (15 Mill. M.), Hessen-Nassau (14 Mill. M.), Westpreußen (7 Mill. M.), Posen (7 Mill. M.), Ostpreußen (5 Mill. M.), Hohenzollern (1 Mill. M.).

Kleine Mittheilungen.

Bruno Simonhof hat das städtischen Vermelskirchen, dem augenblicklich hat das dortige Gefängniß keinen einzigen Insassen aufzuweisen. Ein namentlich im Winter sehr seltener Fall.

Als die Arbeiter Franz Stobielski und Paul Kunde bei den Ausschachtungsarbeiten zum Neubau eines Hochofens auf einem Eisenwerke in Dortmund beschäftigt waren, löste sich plötzlich eine Schlackenmasse, und es wurden von dieser Masse verschüttet. Beide wurden, am ganzen Körper schwer verletzt, herausgegangen. — Der Architekt Fr. Neuling hat das in ihn gesetzte Vertrauen zum schon zum zweiten Male in grober Weise mißbraucht: Er machte Bankerott, verkaufte die ihm für 8000 Mark anvertrauten Aktien für 5000 Mark, verbrauchte mit dem Gelde und ließ seine Frau im Stich.

In Weißenheim bei Dürkheim wurde die Witwe Kohl erwürgt, entgeistet und halbverbrannt aufgefunden. Der Täter ist unbekannt.

Heftiger Sturm von Süd und Südwest umtobt, wie aus London von Donnerstag berichtet wird, wieder die Hauptstadt und die Küsten, nachdem der vorherige Tag hier im Ganzen windstill, klar und kühler verlaufen. An der Küste war der Seegang sehr hoch und in den Abendstunden stürmte es wild im Kanal von Bristol. Das Dreimastschiff Helwick, das auf der Reede von Gower ankert, war in Bedrängniß und ließ eine Rakete nach der andern als Nothsignal steigen. Die Nachricht wurde an der Küste entlang nach der Rettungsbootstation in Fort Cymon telegraphirt und das Rettungsboot machte sich trotz Sturm und hohen Seegangs auf den Weg. Man befürchtet, daß die Helwick sich von ihren Ankern losgerissen hat. Bestimmte Nachrichten über ihr und des Rettungsbootes Schicksal sind erst im Laufe des heutigen Tages zu erwarten. Das Wetter im Kanal ist derart, daß der Dienst von Ostende nach Dover heute wieder eingestellt wurde.

Mehrere Handelsagenten in Wien, welche planmäßig in freudstarem Einverständnisse mit einigen Schwindelfirmen günstige Auskünfte über diese ertheilten und es ihnen dadurch ermöglichten, Waaren bei Großhändlern und Fabrikanten zu beziehen und dieselben sodann zu Schleuderpreisen zu verkaufen, wurden dem Landgerichte eingeliefert. Zwei tüchtige Kaufleute werden strafgerichtlich verfolgt. Die Summe, um welche die Lieferanten geschädigt worden sind, beträgt einige 100,000 Gulden.

Der amerikanische Lieutenant Hobson, jener amerikanische Offizier, welcher sich durch die Versenkung des amerikanischen Kriegsschiffes „Merrimac" vor Santiago einen Namen erworben hat, hielt nach einem Vortrage, den er über diesen Vorgang in Chicago gehalten hat, nicht weniger als 165 Frauen und Mädchen. Die Polizei organisirte eine Kurve der anbetungsvollen Schwärmerinnen. Die Tochter des früheren Gouverneurs von Carolina war die erste, welche geküßt wurde. Dem Lieutenant Hobson schien die Sache viel Spaß zu machen.

Das Obergericht in Toronto (Kanada) hat zur großen Verwunderung der Betroffenen 200 Heirathen mit einem Urtheilsspruche annullirt, welcher jede von amerikanischen Geistlichen in Kanada eingegangene Ehe für ungesetzlich und also nicht zu Recht bestehend erklärt. 42 Kinder wurden gleichzeitig für illegitim erklärt. Ein besonderer Parlamentsakt soll sie nun nachträglich legalisiren.

Gewarnt wird vor einem ihdamerikanischen Erbschaftsschwindel, der den trotz aller Warnungen noch immer nicht ganz erloschenen spanischen Schatzgräberschwindel ablösen zu wollen scheint. Verschiedene Gutsbesitzer der Umgegend Berlins haben Briefe aus Buenos Ayres erhalten, in denen ihnen ein gewisser Albert Wallmann, der sich „vereideter Notariatsverwalter" nennt, von dem Ableben eines, den Empfängern völlig unbekannten Verwandten Mittheilung macht, der in Amerika unter angenommenem Namen gelebt haben soll. Gleichzeitig erbietet sich Wallmann, gegen Einsendung einer bestimmten Summe, die zwischen 20 und 100 Mark schwankt, die Regulirung des Nachlasses zu übernehmen und dem Erben zum Antritt seiner Erbschaft zu verhelfen.

Handels- u. Börsen-Nachrichte

Düsseldorf, 30. Dez. Amtlicher Marktbericht.

Viehgattung.	Stückzahl.	Causität 1. Mark	2. Mark	3 Mark
Großvieh. . .	104	63	60	57
Kälber . . .	277	72—70	65	55
Schafe . . .	10	50	45	42
Schweine . . .	412	57—56	55	50

Alles pro 50 Kilo Schlachtgewicht. Handel ziemlich flau.

Wetter-Bericht.

Düsseldorf, den 31 Dezember Morgs. 6 Uhr.
Wasserstand des Rheines: 1,74. Stand gestern 1,68.

Vereins-Anzeiger.

Montag:

Aroma, Rauchgesellschaft. Abends 9 Uhr im Vereinslokale zum goldenen Schellfisch, Flingerstraße 42.
Athletenklub Rheinlands Eiche. Abends 9 Uhr Uebungsstunde im Vereinslokale Jakob Breuer, Kölnerstr. 30.
Aurora, Wandernklub. Abends 9 Uhr Vereinsabend in der Restauration Horn, Flingerstr. 67.
Biller Turnverein. Von 8—10 Uhr: Turnen. Turnlokal Rest. Mark, Tiller, Martinstraße.
Düsseldorfer Athletenklub. Abends 9 Uhr: Uebungsstunde. Vereinslokal Restaur. Kaiserhof, Kasernenstraße.
Düsseldorfer Rauchklub Halt Pohl. Rauchabend von halb 9 bis halb 11 Uhr im Rest. Jean Hölsten, Hundsrücken 29.
Einigkeit, Kegelgesellschaft. Halb 9 Uhr: Kegeln. Vereinslokal: Rest. Mende, Marienstraße.
Euterpe, Theatralischer Verein. 9 Uhr: Vereinsabend. Vereinslokal: Rest. Lingen, Hohestraße.
Friedrichshöher Junggesellen-Verein. Abends 9 Uhr Versammlung im Restaurant J. Kohnen, Ecke Ober- und Fürstenwallstraße.
Gesellschaft Schöne Aussicht. Abends halb 9 Uhr im Gesellschaftszimmer Restaur. Wellinghaus, Kasernenstr. 51 Sitzung.
Harmonie, Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Carl Siner, Bergerstr. 27.
Kegel-Club Gute Hoffnung. Abends halb 9 Uhr Kegelabend im Vereinslokal bei Herrn Sundermann, Wehrhahn.
Kegelklub Brückenwirthe. Abends 8—11 Uhr: Kegelabend.
Vereinslokal: Restauration zum weißen Engel, Derendorferstraße.
Kegelklub Jägle ganz fott. Abends 9 Uhr Vereinsabend bei Herrn Jean Moser (Zum Schellfisch) Flingerstr.
Kegelklub Lotterie-Gesellschaft. Im Lokale des Herrn H. Haaß, Sindorfstr., Kegelabend.
Kegelklub Nordpol. Kegelabend bei J. Geuer, Nordstraße.
Lotterie-Verein ehemaliger 39er. Jeden Montag Abend: Versammlung in der Rest. W. Richle, Königsallee.
Männer-Gesangverein Hans Sachs. Abends 8 Uhr Probe im Vereinslokal Jak. Kohnen, Fürstenwall- und Oberstraßen-Ecke.
Musikalischer Verein. Abends halb 9 Uhr Orchester-Probe im Hotel Taunus, Grafenbergerstr. — Gäste willkommen.
Nasse Jöhl, Kegelgesellschaft. 8 Uhr: Kegeln im Vereinslokal Brauerei Pütz, Düsseldorferstraße.
Rauchverein Gemütliche Brüder. 9 Uhr: Vereinsabend. Vereinslokal: Restauration Wiegand, Ecke Kölner- u. Morringerstraße.
Rauchklub Vereinte Freunde. Abends 9 Uhr: Versammlung im Restaurant Alb. Goebels, Ratingerstr. 24.
Rauchverein Geselligkeit. Vereinsabend in der Restauration Butzon, Flingerstr.
Rheinland, Kegelgesellschaft. 8 Uhr: Kegelabend in der Rest. Schumacher, Friedrichstraße.
Rauchklub Einigkeit. Abends 9 Uhr: Rauchabend in der Restauration Heinrich Vossen, Grabdenstraße.
Stammtisch Wer passt. Pabsabend in der Wirthschaft Zum Stern, Kaiserstr. 30a. Flotte Spieler willkommen.
Volkswirthschaftlicher Club. Abends 9 Uhr im Salamander, Ecke Wehrhahn und Heinestraße.
Werden. Gesangverein Liederkranz. Abends halb 9 Uhr Probe im Vereinslokal Rest. Kuik.
Neuss. Gut Holz, Kegel-Gesellschaft. Abends halb 9 Uhr: Kegelabend. Rest. Wolfers.

Jeder Leser unserer Zeitung

sollte neben unserer Zeitung auch die hochinteressante „Thierbörse" Berlin (12. Jahrgang) halten. Für 75 Pfg. (frei in die Wohnung 10 Pfg.) abonnirt man für ein Vierteljahr bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwochs: Die „Thierbörse", 4 große Bogen stark. Die „Thierbörse" ist Vereinsorgan des Berliner Thierschutzvereins und anderer deutscher Thierschutzvereine. Ferner gratis: Den „Landwirthschaftlichen Central-Anzeiger." Die „Internationale Pflanzenbörse." Die „Naturalisten- und Liebhabertheile." Die „Kaninchenzeitung." Das „Illustrirte Unterhaltungsblatt." „Allgemeine Mittheilungen über Land- und Hauswirthschaft" und monatlich zwei Mal einen ganzen Bogen (16 Seiten) eines schmucken gesellschaftlichen Blattes. Für Jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind, bietet jede Nummer eine Fülle der Unterhaltung und Belehrung. Alle Postanstalten Deutschlands und des Auslandes nehmen jeden Tag Bestellungen an und liefern die im Vierteljahr bereits erschienenen Nummern für 10 Pfg. Porto prompt nach. Man muß aber ausdrücklich bestellen: „Mit Nachlieferung". Man abonnirt nur bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt.

à 8,50

In dieser Preislage biete ich das denkbar Beste und bisher Unübertroffene.

Herren-Zugstiefel, Ia. Wichsbesatz, echte Kappe, spitze Form . . . . . à 8,50 M.
Herren-Zugstiefel, Ia. Wichsbesatz, echte Kappe, breite Form . . . . . à 8,50 M.
Herren-Zugstiefel, echte Knopflasche, Ia. Wichsbesatz, echte Kappe, spitze Form à 8,50 M.
Herren-Schnürstiefel, Ia. Wichsbesatz, echte Kappe, spitze Form . . . . à 8,50 M.
Herren-Schnürstiefel, Ia. Wichsbesatz, echte Kappe, breite Form . . . . à 8,50 M.

E. Juppen Nachf.,
8 Elberfelderstrasse 8.
Telephon 1927. 731Cr

Verantwortlicher Redakteur: B. Klee; für Inseratenteil H. Gied ertz, beide in Düsseldorf.
Druck und Verlag: Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Civilstand der Stadt Düsseldorf.

Geborene.

Den 26. Dez.: Josef, S. d. Schlossers Mathias Bendheuer, Neuer-Hafen. — Den 29.: Cath. Elisabeth Theresia, T. d. Fabrikarbeiters Joh. Kalnzinger, Oberbilkerallee. — Den 28.: Maria Rosa, T. d. Bäckers Franz Preuß, Erkratherstr. — Den 29.: August, S. d. Fabrikarb. Anton Burchert, Jöhnchstr. — Den 26.: Maria, T. d. Schlossers Andreas Breuer, Krämerstr. — Den 23.: Paula Josefine Friederike, T. d. Maschinenmstr. Hubert Weiner, Blücherstr. — Den 28.: Ottilia, T. d. Fuhrmanns Josef Dahmen, Försterstr. — Anna Maria, T. d. Fabrikarb. Gottfr. Römer, Bachstr. — Den 25.: Joh. Josef, S. d. Lokomotivheizers Franz Sprengescher, Ackerstr. — Den 29.: Maria Elisabeth, T. d. Fabrikarb. Caspar Wieduwilt, Moerstr. — Den 29.: Josefine Eva, T. d. Tagel. Peter Kurtenbach, Münsterstr. — Den 21.: Maria Ernestine, T. d. Bibliothekaufsehers Christian Tendieg, Elisabethstr. — Den 28.: Joh. Franz Josef Max Arnold, S. d. Schreiners Maximilian Terdoven, Grenzstr. — Den 24.: Hans Heinrich August Walther, S. d. Kunstmalers Wilh. Schrader, Schiefstr. — Den 26.: Carl August Maria, S. d. Stationsvorstehers Heinrich Eckerhoff, Stockkampstr. — Den 29.: Christine, T. d. Bäckers Peter Kreder, Diele. — Den 15.: Carl Julius, S. d. Fabrikarb. Peter Müller, Corneliusstr. — Den 27.: Maria Bertrad Helene, T. d. Schreiners Ernst Müller, Rethelstr. — Den 29.: Frieda Anna, T. d. Schlossers Wilhelm Koeller, Dorothenstr. — Den 28.: Amalie Ferdinandine, T. d. Tagel. Stefan Rückrath, Grenzfeld. — Den 25.: Christine, T. d. Brückengelderhebers Georg Krüll, Rethelstr. — Den 22.: Clara Josefine, T. d. Heuers Carl Kühn, Ackerstr. — Den 25.: Catharina Aloisia, T. d. Fabrikarb. Adam Junker, Nordstr. — Den 23.: Gertrud Elisabeth Wilhelmine, T. d. Metzgermstr. Ludwig Siebert, Fürstenwall. — Den 27.: Caroline Hubertine, T. d. Milchhändlers Eduard Müller, Bergplatz. — Den 25.: Caroline, T. d. Packers Mathias Felten, Frankenstraße.

Gestorbene.

Den 28. Dez.: Christine Barden, geb. Feh. a. E., 65 J. Witw., Eintrachtstr. — Den 29.: Maria Dickmann, 4 M., Gerresheimerstr. — Den 28.: Maria Kaiser, 8 M., Schinkelstr. — Cath. Steufgen, gen. Mai, 44 J., Ehefr., Gerresfeld. — Den 29.: Erna Debus 1½ M., Ackerstr. — Gertrud Otto, geb. Laaf, 70 J., Ehefr., Ackerstr. — Den 28.: Erich Roscl, 1 M. 5 T., Ackerstr. — Den 26.: Wilhelm Mohr, Schreiner, 54 J., Witw., Umweltr. — Den 29.: Wilhelmine Gierbach, 1 J. 8 M., Carl Antonstraße.

Den Kampf gegen den Bohnenkaffee führen unsere Hygieniker und Aerzte schon lange, weil sie in dem aufregenden Getränk einen Feind unserer Gesundheit erblicken. Der Kaffee greift thatsächlich die Nerven an und stört die Verdauung; die angenehme Anregung, die mit seinem Genuß verbunden ist, erfolgt auf Kosten der Gesundheit. Deshalb sollte in den Familien kein reiner Bohnenkaffee getrunken werden! Man kann seine schädigende Wirkung auf ein Minimum abschwächen, durch einen größeren Zusatz des wohlschmeckenden, ausgiebigen und dadurch billigen Kathreiner'schen Malzkaffees. Dieser besitzt in Folge seiner patentirten Herstellungsweise Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees, für den er ein vollständiger Ersatz ist. Kinder sollten jedenfalls nur reinen Malzkaffee zu trinken bekommen.

4968

Chemisches Hülfsbuch
für die
Metall-Gewerbe
von Dr. H. Kayser.
2. verb. u. verm. Aufl. Preis geb. Mk. 2,60.

Das Buch ist ein chemisches Lexikon für jeden Metallarbeiter. Es giebt in praktischer, zuverlässiger und allgemein verständlicher Weise Rath und Auskunft über jede der im gesammten Metallgewerbe so vielfach vorkommenden Fragen betreffs der Verwendung der chemischen Hülfsmittel und der Durchführung chemischer Operationen. So z. B. über Beizen, Löthen, Schweißen, Kitten, Reinen, Härten, Ueberziehen, Beizen, Färben, Putzen, Reinigen der Metalle 2c.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder gegen Einsendung von Mk. 2,80 von 6490
A. Stuber's Verlag (C. Kabitzsch), Würzburg.

Drucksachen in Copirfarbe
werden gut und billig ausgeführt von der
Buchdruckerei der „Bürger-Zeitung".

Patente
Hans Friedrich,
in Düsseldorf, Immermannstr. 10. 8.
Telephon 791. Rath und Prospekt kostenlos.

Schlittschuhe
noch nicht gebraucht, Marke Halb 27, billig abzugeben.
Näh. Graf Adolfstr. 86, 2. G.

Schaufenster-Ausstellkasten
mit 3 Thüren für 30 Mark zu verkaufen. Näh. Oberfelderstraße 12.

Vier junge Pintscher,
echte deutsche Rasse, schön gezeichnet, billig zu verkaufen.
Näh. Bergenbergstr. 22, 2. Etage.

Schläf. Sprungrahmen
gut erhalten, für 6,50 Mark zu verkaufen.
Kölnerstraße 46, 3. Etage, Nahm.

Erstes Syphon-Bier-Versand-Haus
Telph. 898. M. J. Jungverdorben, Graf Adolfstr. 100.
Nachstehende Biere kommen zum Versand:
Original Pilsener, Original Münchener,
Dortmunder, Kulmbacher, 6695
Düsseldorfer Lagerbier aus der Brauerei Joseph Schlösser, garantirt nur Hopfen-Malz. Achtungsvoll D. O.

„Jugend"
MÜNCHNER ILLUSTRIERTE WOCHENSCHRIFT FÜR KUNST UND LEBEN.
Wöchentlich eine Nummer von mindestens 16 Seiten, reich illustriert, mit stets neuem farbigen Titelblatt. — Quartalpreis M. 3.—, Monatlich (4—5 Nos.) M. 1.—. Einzelnummer 30 Pfg. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postämter etc., sowie durch den unterzeichneten Verlag. — Probenummer gratis.
MÜNCHEN. G. HIRTH'S KUNSTVERLAG.

Unterricht
im Franz. und Engl.
sowie Nachhülfestunden ertheilt in und ausser dem Hause
W. Schlüter,
Grafenberger-Chaussee 257, II.

Klavierstimmer und Reparateur
A. Hambloch,
Wielandstraße 20. 6840

Vollständig neue Müller'sche
Accord-Zither
„Erato"
billig zu verkaufen.
Klosterstr. 81, 2. Etage.

Frau H. Türck,
Pfandversetzerin, 6782
16 Krämerstraße 16.

Ia. frische Griebenkuchen
empfiehlt
Daniel Moser,
Gerresheim.

Schön möblirtes Zimmer,
freundlich, an 1 oder 2 anständ. Leute sofort zu vermiethen.
Kölnerstr. 15 (am Wehrhahn).

Freundlich möblirtes
Part.-Zimmer
zum 1. Januar zu vermiethen.
Hermannstraße 23, part.

Ein hübsch möblirtes Zimmer
zu vermiethen. Louisenstr. 19, 1. Et.

Wirthschafts-Uebertragung.

Freunden, Bekannten und Gönnern, sowie einem verehrl. Publikum von Düsseldorf und Umgegend hierdurch die ergebene Mittheilung, daß die bisher von mir geführte

Schenkwirthschaft

Friedrichsstr. 122, Friedrichsstr. 122,

Ecke Bilkerallee, Telephon Nr. 902,

käuflich von Herrn **Carl Ritz** übernommen worden ist.

Indem ich für das mir bisher in so reichem Maße bewiesene Wohlwollen bestens danke, bitte ich, dasselbe auch meinem Nachfolger zu Theil werden zu lassen.

Hochachtend

Peter Sieberath.

Bezugnehmend auf obige Mittheilung halte mein neues Unternehmen bestens empfohlen, mit der Versicherung, daß es mein Bestreben sein wird, durch Verabreichung **nur guter Speisen und Getränke** den Wünschen der mich beehrenden Gäste gerecht zu werden. 7306

Hochachtungsvoll

Carl Ritz.

Carnevalistische Druckarbeiten

ein- und mehrfarbig,

in origineller u. künstlerischer Ausführung

liefert prompt und billig

Bleifuss & Co.

Charlottenstrasse 41.

Telephon 925.

Allgemeiner Verein der Carnevalsfreunde,

Düsseldorf.

Am 1. Januar 1899 (Neujahrstag), Abends 7½ Uhr,

im

Kaisersaale der Städt. Tonhalle:

Grosses carnevalistisches Concert mit

Vorführung erster Specialitäten des Jahrhunderts

unter Mitwirkung des gesammten närr. Auditoriums.

Auftreten von Attractionen allerersten Ranges.

Nur Kräfte der renommirtesten Welt-Etablissements.

Die Musik wird ausgeführt von dem Orchester des Niederrheinischen Füsilier-Regiments Nr. 39, unter persönlicher Leitung seines Dirigenten, des Königlichen Musikdirectors Herrn Wilhelm Kohn.

Das mitwirkende Personal besteht aus ca. 50 Personen.

26 Personen Militärmusik. 25 Künstler.

Programm:

I. Theil:

1. Treu zur Fahne. Marsch von F. Blon.
2. Estudiantina-Walzer von Waldteufel.
3. Gemeinschaftliches Lied
4. **Frl. Normann,** Deutschlands beste Charakter-Soubrette.
5. **The two Browns** mit ihrem urkomischen Hottentottenspiel.
6. Gschnass-Marsch von Schlögel.
7. **Les Romanos,** Internationales Gesangs- und Tanz-Trio.
8. **Mlle. Carlotina d'Fix,** die bedeutendste Fasskünstlerin der Welt. Vom Folies Bergère in Paris. Staunenerreg. Leistungen.

II. Theil:

9. Csardas von Michels.
10. **Frl. Normann,** Kostüm-Soubrette. Chic und elegant im Auftreten.
10. **Mr. Olschansky and Miss Lonny,** das beste Excentric-Paar der Welt vom Empire-Theater in London.
12. Gemeinschaftliches Lied.
13. **Arthur Jaecks,** der geniale Orig.-Humorist. Feiner u. decenter Vortr.
14. **The two Cornells,** Musical-Excentricclowns.
15. Potpourri aus der Operette „Die Fledermaus" von Strauss.
16. **American Biomatograph** von Droese.
17. **Schluss-Lied.**

Die Gesangs-Piècen werden von dem Musik-Dirigenten Herrn **Carl Seller** dirigirt.

Anfang 7½ Uhr.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Einlass 7 Uhr.

Eintrittspreise:

Saal, I. u. II. Gallerie 1 Mk. Numm. Saalplätze Mk. 1,50.

Vorverkauf der Billets in den Cigarren-Handlungen von **Wilh. Bethau,** Königsallee 3, **C. Files,** Bismarckstr. 81, Grafenbergerstr. 54, Herzogstrasse 19 und Königsallee 48, **Heinr. Schmitz,** Oststrasse 108, und **Jos. Wolf,** Wilhelmplatz 11, Ecke Bismarckstrasse; in dem Handschuh- und Cravatten-Geschäft der **Frau Franz Brieden,** Tonhalle 7308

Der XIer Rath.

Städt. Tonhalle.

(Im Rittersaal.)

Sonntag den 1. Januar cr.,

Nachmittags-Concert

des städtischen Orchesters unter Leitung des Kgl. Musikdirektors Herrn R. Zerbe.

Programm:

1. „Neujahrsgruss", Marsch von R. Zerbe.
2. Ouverture zur Oper „Die Zauberflöte" v. W. A. Mozart
3. Chor der Friedensboten aus der Oper Rienzi" von Rich. Wagner.
4. „Hochzeitsreigen", Walzer v. Benj. Bilse.
5. Fantasie aus Ch. Gounod's „Faust und Margarethe" von C. Diethe.

Pause.

6. Ouverture z. Drama „Mozart" von Fr. von Suppé.
7. Notturno (Es-dur) von Fr. Chopin.
8. „Scènes poétiques", a) Sur la montagne, b) Au village von Benj. Godard.

Anfang 3½ Uhr.

Eintrittspreis Mk. 0,60.

Zehnkarten à 4 M. und Jahres-Abonnement an der Kasse.

Zoolog. Garten.

Sonntag den 1. Januar, Nachmittags 3½ Uhr:

Concert

ausgeführt von der Capelle des Zoolog. Gartens, unter Leitung des Capellmeisters Hrn. W. Nehl

Programm.

1. Hochzeits-Marsch aus dem „Sommernachtstraum" von F. Mendelssohn-Bartholdi.
2. Ouverture zu „Rosamunde" von F. Schubert.
3. Duett a. d. Op. „Rigoletto" von G. Verdi.
4. Elsa-Walzer von W. Nehl.
5. Grosse Fantasie a. d. Oper „Cavalleria rusticana" von P. Mascagni.

Pause.

6. Ouverture z. Op. „Das Nachtlager in Granada" von C. Kreutzer.
7. a) „Das erste Herzklopfen", Gavotte von Eilenberg.
   b) „Düsseldorfer Alpen-Vereins-Marsch" von W. Nehl.
8. Wiener Volks-Musik. Potpourri von Komzak.
9. Divertissement a. d. Optte „Die Fledermaus" von Joh. Strauss.
10. „Grüss euch Gott, alle miteinander", Polka a. d. Optte „Der Vogelhändler" von C. Zeller.

Entrée à Person 50 Pfg. Kinder 25 Pfg.

Nr. 1 des „Helau"

Organ des Düsseldorfer Carneval

ist erschienen.

Derselbe enthält: 1. **Der neue Bürgermeister.** 2. **Neueste Nachrichten** (Privattelegr. des „Helau"). 3. **Närrischer Jahresrückblick.** Vortrag von **Julius Breit.** 4. **Der Schneider.** Vortrag von **J. Hommelding.** 5. **Lokales.** 6. **Allgemeine Eselswiese.**

Der „Helau" ist zum Preise von **10 Pfennig** in der **Expedition** desselben **Bastionsstraße 5,** sowie bei den Boten und in den Niederlagen zu haben.

Flora-Garten.

Düsseldorf.

Sonntag den 1. Januar cr., Nachmittag 3½ Uhr:

Grosses

Militär-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Niederrh. Füsilier-Regts. Nr. 39 unter Leitung des Kgl. Musikdirigenten Herrn W. Kohn.

Eintrittspreis à Person 50 Pfg Kinder 25 Pfg.

Abonnenten frei. 7284

Die Abonnenten werden gebeten, beim Eintritt die Karten vorzuzeigen. 7302

Reichshallen

Düsseldorf Theater, Hohestr. 32.

Samstag den 31. Dez. (Sylvester):

Außerordentliches

Abschieds-Benefiz

für den genialen, in Düsseldorf so beliebten

Martin Reuter,

sowie letztes Debut des gesammten Dezember-Personals.

Ab 10 Uhr: 7307

Grosser

Sylvester-Ball.

Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Köln-Düsseldorfer Narrenzunft.

Heute den 1. Januar 1899 und die folgenden Sonntage:

Große Gala-

Damen-Sitzung.

Als Theaterkrätzlein für die 1. Sitzung:

Fortunius Lied, oder: Die musikal. Schusterbude.

Entree à Person 50 Pfg.

Einlass 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr 11 Minuten.

Mützen und Lieder an der Kasse.

NB. Sonntag Morgen von 11 Uhr ab: Ausgabe der Mitgliedskarten und Mützen. — Theaterprobe findet 10½ Uhr statt.

7296 **Der Vorstand.**

10.50 Mk.

elegante und solide

Herren-Stiefel

Ia. Kalbleder, aus einem Stück, mit Elastik.
Ia. Kalbleder, in spitzen und breiten Formen.
Ia. Kalbleder-Besatz, Rid.-Einsatz, grade Kappe.
Ia. Kalblederbesatz, Rid.-Einsatz, echte Knopfstiefel.
Schnürstiefel, Ia. Kalbleder-Besatz, Rid.-Einsatz.

Alle Sorten sind in spitz und neuerdig am Lager.

Schuhwaarenhaus

S. Silbermann,

Grabenstraße, Ecke Mittelstraße. 7309

Medicinal-Cognac

Marke: Excelsior per Fl. M. 3,—, ½ Fl. M. 1,60, fortwährend unter amtl. Kontrolle des Städt. Nahrungsmittel-Untersuchungsamtes zu Düsseldorf, empfiehlt als ein hervorragendes Stärkungs- und Genussmittel, sowohl für Kranke und Reconvalescenten wie auch für Gesunde 9228

S. Roesch, Weingroßhandlung,

Klosterstraße 22: Fernsprecher 830.

Um Täuschungen vorzubeugen, trägt jede Flasche auf der Etiquette-Kapsel und Korkmeine **volle Firma,** außerdem ist jeder Flasche der bisherigen Analysendesuno beigefügt.

Niederlagen zu Originalpreisen bei den Herren:

Hilgers Gatterdom, Werkhahn 15, Anton Hilgers Schadewstr. 88, Telephon Nr. 1021, Carl Hoffmann, (Oeffering's Conditorei), Thurmstraße 5, Telephon Nr. 641, Aug. Muschke, Sternstraße 20, Jean Willen, Parkstraße 47, C. Rübe, Oststraße 147, Fernsprecher 1376, Gebr. Brück, Ratingerstraße 48, Gustav Dünnewag, Oststraße 109, Gebr. Huntgeburth, Adler-Drogerie, Derendorfer- und Frankfurterstr., Ecke, Joseph Kamp, Marktstraße 2, H. Rütten, Rosenstraße 56, Jos. Schmitz jul. Wittwe & Sohn, Breitestr. 17, 9. Wirmingshaus, Linden- und Mindelsfeuchtr.-Ecke, Filiale: Gerresheim, Kölner- und Schulstr.-Ecke, B. Benninghoven in Gerresheim, Heinrich Huntgeburth, Lützen-Drogerie, in Benrath, Robert Geigß in Erkrath, J. Kruse in Wersten, Joh. Schaafhausen in Kaiserswerth.

Permanente Kunst-Ausstellung

von

Eduard Schulte,

Alleestrasse 42.

Neu ausgestellt:

Portraits von Th. von der Beek, Carl Böker, Carl Flamm. — „Kaffeemädchen" von Carl Gusson in München. — „Im Sachsenwalde" von A. Hüser — Zehn Landschaften von M. J. Jwill in Paris. — Zwei Genrebilder von Hermann Koch in München. — Zwei Genrebilder von A. Rex in Wien

Schluss der Ausstellung des Künstler-Clubs „St. Lucas" Montag den 2. Jan. 1899.

Dinstag den 3. Januar bleibt die Ausstellung geschlossen.

Von Mittwoch den 4. Jan. ab neu ausgestellt:

Eine Collection v. Bildern Dresdener Künstler.

Fantasie decorative" (Triptychon), „Sonnenaufgang" und „Sonnige Ecke" von G. G. Roger in Paris.

Sonntags ist die Ausstellung bei elektrischer Beleuchtung bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Ermässigter Abonnementspreis

bis 1. April 1899 à Person 5 M. bezw. 2,50 M.

Auswärtige à 2,50 M.

Entrée 50 Pfg.

Allen Stammgästen, Freunden und Bekannten

die herzlichsten

*** Glückwünsche ***

zum Jahreswechsel. 7304

Ludwig Taubach und Frau.

Kaiseröl

(Name gesetzlich geschützt) 7074

= nicht explodirendes Petroleum. =

Amtlich und assecuranzseitig empfohlen.

Vollständig gefahrlos, wasserhell und geruchlos.

Dasselbe entzündet sich selbst beim Umfallen oder Zertrümmern der Lampe nicht.

Echt nur zu haben in Kannen à 5, 10 u. 15 Kilo, welche frei in's Haus geliefert werden, bei

Ginsterblum & Piel,

Telephon Nr. 260, Düsseldorf, Bilkerstrasse 27.

Ein Versuch lehrt, dass

Kannenbier

das beste Bier im Hause ist!

Preis-Verzeichniss:

10 Kannen	à 1 Ltr.	Goldfarbiges Tafelbier	M.	3,—
10 „	à 1 „	Feinstes dunkles Tafelbier	„	3,—
10 „	à 1 „	Echtes Münchener Bier (Pschorr-Bräu)	„	3,—
10 „	à 1 „	Echtes Kulmbacher Bier (Rizzi-Bräu)	„	5,—
10 „	à 1 „	Echtes Pilsenetzer Bier (Alt Pilsenetzer Brauhaus in Pilsen)	„	6,—

Kannenbier-Commandit-Gesellschaft

Fernsprecher 2065. **Kronprinzenstrasse 12.** 6965

Für Vereine.

Eine Vereinstafel

billig zu verkaufen.

Wo sagt die Expedition d. Ztg.

B. R. 250.

Antwort abgesandt.

Badewannen

kauf- und leihweise.

Heinrich Peters,

Hundsrückstr. 22. 6796